

Stammsprache auffassen, die gesamte Bevölkerung der bis jetzt genannten Teile von Celebes als eine anthropologische Einheit anzusehen uns entschliessen müssten. Beides wäre eine einseitige und unrichtige Auffassung. Gegen die erstere, also gegen die Auflösung in zahlreiche verschiedene Menschenvarietäten, spricht die in der Tat nahe körperliche Verwandtschaft der Toradja-Stämme unter sich sowohl, als mit den Bugi und Makassaren, gegen die letztere, also gegen eine anthropologische Einheit der gesamten Bevölkerung, unsere Entdeckung einer zwar körperlich noch erkennbaren und aus der Gesamtmasse herauschälbaren Urbevölkerungsschichte, wie wir sie später darzustellen versuchen werden, die aber sprachlich, so viel wir bis jetzt wenigstens wissen, in die übrige Einheit aufgegangen ist.

Die Minahassa in Nord-Celebes (und ein Teil von Bolaäng-Mongondow) wird von einem anthropologisch hochstehenden Volke bewohnt, das sich von den Eingeborenen des übrigen Celebes abhebt und in seinen körperlichen Merkmalen auf eine andere Herkunft und zwar, wie wir glauben, auf eine solche von Norden her hinweist.

Begreiflicherweise interessierte uns nun die Frage lebhaft, ob auch in der Sprache ein fremdes Element nachweisbar sei und ob wirklich, wie gelegentlich in der Literatur bemerkt wird, eine nähere Verwandtschaft der Minahassa-Sprachen mit philippinischen Sprachen, im Gegensatz zum übrigen Celebes bestehe. Ich wandte mich daher an Herrn Prof. R. Brandstetter in Luzern, bekanntlich einen gründlichen Kenner der malayopolynesischen Sprachen, mit der Bitte, uns seine Ansichten hierüber mitzuteilen. Als Antwort übersandte uns Prof. Brandstetter eine kleine Abhandlung, die wir ihres Interesses halber hier in extenso und unter seiner Verantwortung folgen lassen.

Die Stellung der minahassischen Idiome zu den übrigen Sprachen von Celebes einerseits und zu den Sprachen der Philippinen anderseits von Prof. R. Brandstetter.

1. Die These, die wir zu beweisen haben, lautet: Die Idiome der Minahassa stehen in einem bedeutenden Gegensatz zu den übrigen Sprachen von Celebes und zeigen eine ebenso bedeutende Hinneigung zu den Sprachen der Philippinen.

2. In der Minahassa werden hauptsächlich folgende sieben Idiome gesprochen: Das Toumbulu, das Toumpakewa, das Tonsea, das Tondano, das Bentenang, das Tonsawang, das Ponosakan. Im Westen grenzt an die Minahassa die Landschaft Bolaäng-Mongondow, deren Sprache ebenfalls zur Minahassa-Gruppe gehört. Diese acht Sprachen sind einander nahe verwandt. Die Hilfsmittel zu ihrem Studium sind nicht gerade zahl- und umfangreich, aber doch für den Zweck, unsere These zu beweisen, hinreichend.

3. Von den ausserminahassischen Idiomen der Insel kennen wir die beiden grossen Sprachen, welche die südliche Halbinsel füllen, das Bugische und das Makassarische, am besten. Diese beiden stehen einander sehr nahe. Auf dem weiten Gebiet zwischen den

bugisch-makassarischen Ländern im Süden und der Minahassa im Norden werden nun noch viele Idiome gesprochen. Von diesen ist wohl das Barée in Zentral-Celebes das wichtigste, und wir verfügen auch über genügend Kenntnisse von demselben. Es steht dem Bugischen und Makassarischen nahe, mehr noch was den Sprachbau, als was den Wortschatz anbelangt. Auf dem Gebiet der übrigen, bisher noch nicht genannten Idiome von Celebes machte vor allem N. Adriani wertvolle Forschungen, die uns aber für die Beantwortung unserer Frage nur vereinzelte Auskünfte geben. Diese Sprachen neigen stark zum Barée, Bugischen und Makassarischen hin; hier und da finden wir aber auch besondere Übereinstimmungen mit den minahassischen Idiomen, welche wir aber am natürlichsten als Absprünge vom philippinisch-minahassischen Typus nach Süden hin auffassen.

4. Es ist für die Zwecke unserer Untersuchung völlig genügend, wenn wir von den philippinischen Sprachen eine einzige, als typische Vertreterin der Gesamtheit, heranziehen, und da werden wir uns für eine der beiden wichtigsten, das Tagalische oder das Bisayische entscheiden. Ich habe das Bisayische gewählt. Allerdings werden auch Situationen vorkommen, wo die Heranziehung des Bisayischen allein nicht ausreicht.

5. Wir untersuchen also, welche Stellung die minahassischen Idiome zu dem Bugischen, Makassarischen, Barée und den übrigen Sprachen von Celebes einerseits und dem Bisayischen samt den übrigen Sprachen der Philippinen andererseits einnehmen. Hierbei wollen wir drei Seiten des sprachlichen Wesens berühren: den Wortschatz, das Lautbild, die Wortform. Was für ein Resultat wir erwarten, hat § 1 gezeigt.

6. Die Zahl der Fälle, wo der Wortvorrat der minahassischen Idiome vom Bugischen, Makassarischen und Barée abweicht, dafür aber mit dem Bisayischen übereinstimmt, ist ganz bedeutend und daher völlig beweiskräftig. Die folgende Liste ist ein ganz gedrängter Auszug, doch sind dabei Substantive, Verben und Adjektive, Konkretes und Psychologisches berücksichtigt.

Zur Aussprache: \bar{e} ist der reduzierte Vokal, \bar{n} der gutturale Nasal. Der Akut zeigt eine modifizierte Aussprache des Vokales an, nicht etwa den Sitz des Akzentes.

	Bugisch	Makassarisch	Barée	Minahassische Idiome	Bisayisch
Hand	lima	lima	pale	Toumpakewa etc. ¹⁾ : kama	kamai ²⁾
Fuss	adje	bañkēñ	witi	Ponosakan etc. : tijol	tiil
Ferse	amputu	katulú	todu	Bentenang etc. : tñkor	tikod
Pocken	sagala	sagala	sagala	Ponosakan etc. : buti	boti
Hunger	luppú	tjipurú	oro	Bentenang : ma-hutun	gotom
Wasser	uwac	djené	uwe	Bolaäng Mongondow etc. : tubig	tubig
Nebel	saliwú	salijú	limu	Bentenang : hawun	gabon
Vogel	manú	djanāñ	tontji	Bolaäng Mongondow : lagappan	langam
Lanze	tumbá	poke	tawala	Toumbulu : wenkōw	bankao
Fenster	tellonēñ	tontonañ	loda	Toumbulu etc. : tetemboan	talamboan
Lob	pudji	pudji	—	Tonsawang etc. — dajou	dajao
alt	towa	towa	tuwa	Bolaäng Mongondow etc. : gurañ-ija	ti-golañ
blind	wuta	buta	buta	Ponosakan etc. : bilog	bolog
gut	wadji	badji	dago	Bolaäng Mongondow etc. : mo-pija	pia ³⁾
kochen	nasu	pallu	mo-apu	Ponosakan etc. : mu-lutu	loto
flechten	anēñ	anañ	ena	Bolaäng Mongondow : monulapid	manalapid
wünschen	eló	eró	rani	Tonsawang etc. : ma-ibog	ibog

¹⁾ „Etc.“ besagt, dass das Wort auch noch in so und so viel anderen Idiomen der Minahassa vorkommt, ich führe jedesmal dasjenige Wort vor, dessen Lautgestalt der des Bisayischen am nächsten steht.

²⁾ kamai ist tagalisch, nicht bisayisch.

³⁾ pia ist Ibanag, nicht bisayisch.

Adriani gibt in verschiedenen Essays die Bezeichnungen von „Hand, Fuss, Hunger, Wasser, alt, blind, kochen, flechten“ noch an für folgende Idiome des mittleren Celebes: Bobongko, dessen Wortvorrat nach Adriani mit dem des Gorontalesischen viel Übereinstimmung zeigt, Badjo, Togian, Ampana, Bungku, Petasia, Mori: Diese Bezeichnungen weichen ebenfalls vom philippinisch-minahassischen Typus ab; nur togianisch pilombo „Fenster“ stellt sich zu ta-lambo-an, ferner petasianisch bilo „blind“ zu bilog und Bobongko ugulañ „alt“ zu tigolañ der Liste.

7. Das Lautbild des Makassarischen und Bugischen weicht von dem der philippinischen Sprachen stark ab. Besonders auffällig ist der Wortschluss. Hier dulden Bugisch und Makassarisch keine Konsonanten ausser n; die philippinischen Sprachen lassen da so ziemlich alle Konsonanten zu. Die Idiome der Minahassa stellen sich auch hier auf die philippinische Seite. „Ader“, malayisch urat, lautet bugisch urē und makassarisch urá, aber bisayisch ogat und dementsprechend ponosakanisch ugat. Die Sprachen, welche zwischen dem bugisch-makassarischen Gebiet und der Minahassa liegen, zeigen meist das Verhalten des Bugisch-Makassarischen; das Barée geht sogar so weit, dass es gar keinen Konsonanten, auch nicht n am Ende duldet.

8. Es ist eine Eigentümlichkeit der philippinischen Sprachen, dass sie vielfach einen doppelten Vokal setzen, wo andere malayo-polynesische Sprachen einen einfachen haben.

So steht neben malayischem $\breve{b}\acute{e}t\acute{i}s$ „Unterschenkel“ ein bisayisches $\breve{b}i\acute{t}iis$. Und die gleiche Erscheinung hat auch die Minahassa, so Tondano $\breve{b}\acute{e}t\acute{i}is$. Bugisch, Makassarisch, Barée haben nichts Entsprechendes.

9. Das wichtigste Lautgesetz der malayo-polynesischen Sprachen ist das van der Tuuk'sche Gesetz. Es lautet in gedrängter Form: Wo das Malayische ein r hat, steht im Dayakischen ein h, in den philippinischen Sprachen ein g, im Javanischen gar kein Laut. Beispiel: „Lippe“, malayisch $\breve{b}i\breve{b}i\breve{r}$, dayakisch $\breve{b}i\breve{w}i\breve{h}$, bisayisch $\breve{b}i\breve{b}i\breve{g}$, javanisch $\breve{w}i\breve{w}i$. Bugisch und Makassarisch nun haben r, niemals g; die minahassischen Idiome haben dagegen vielfach g, nach philippinischer Art.

	Bugisch	Makassarisch	Bisayisch	Bolaäng- mongondowisch
Kohle	wara	bara	baga	baga
schwer	$\breve{b}\acute{e}\breve{r}\breve{r}\acute{e}$	berá	bogat	mo-bogat
hart	$\breve{t}\acute{e}\breve{r}\breve{r}\acute{e}$	terasá	togas	Ponosokanisch togas

Die übrigen Sprachen von Celebes stellen sich meist auf Seite des Bugischen und Makassarischen, insofern wenigstens als sie kein g haben. Das Barée hat Verstümmen des r wie das Javanische, z. B. bou „neu“, gegenüber makassarisch beru, bisayisch bago, Bolaäng-Mongondow mo-bagu. Allerdings finden wir gerade auf diesem Gebiet des R-Gesetzes Absprünge des philippinisch-minahassischen Typus nach Süden hin; so hat das Bobongko ebenfalls g, z. B. bagu „neu“. Es ist zu beachten, dass die Togian-Inseln, auf welchen Bobongko gesprochen wird, nicht gerade weit von der Minahassa entfernt sind.

10. Auf dem Gebiet der Wortbildung und Flexion spielt, wie natürlich, das Verbum die Hauptrolle, und hier fällt uns auf den ersten Blick ein grosser Unterschied in die Augen zwischen dem philippinischen und minahassischen Verbum einerseits und dem Verbum des Bugischen, Makassarischen, Barée andererseits: das erstere ist reich entwickelt, das letztere arm und verkümmert. So haben Bugisch, Makassarisch und Barée z. B. keine organischen Mittel, um die Tempora auszudrücken, sie müssen zu diesem Zweck Hilfsörter herbeiziehen; die philippinischen und minahassischen Idiome haben dagegen ein ausgebildetes Tempussystem, und die beiden haben zum Teil sogar die gleichen Tempusformative. So kommt im Magindanao von der Wurzel mili „wählen“ das Präsens: Kapamili = ka + pa + mili, Präteritum: Kinapamili = k + in + a + pa + mili. Und im Toumpakewa kommt von der Wurzel rano „waschen“ das Präsens: Pakaranoan = pa + ka + rano + an und das Präteritum: Pinakaranoan = p + in + a + ka + rano + an.

11. Auch auf dem Gebiet der Substantivbildung finden wir auffällige Übereinstimmungen zwischen den philippinischen Idiomen und denen der Minahassa. Sehr viele malayo-polynesische Sprachen, und so auch die meisten von Celebes bilden ein Nomen Agentis vermittelt des Präfixes pa; so bugisch panasu „Koch“ von nasu „kochen“. Auf

den Philippinen dagegen finden wir noch eine andere, kompliziertere Bildungsweise für das Nomen Agentis; so bildet das Bisayische von der Wurzel *salsal* „schmieden“ das Substantiv *mananalsal* „Schmied“, und diesem entspricht in der Minahassa genau das gleichbedeutende *mononotal* des Bolaäng-Mongondow.

Soweit Professor Brandstetter. Aus dieser eleganten Beweisführung geht also zur Evidenz hervor, dass in den Idiomen der Minahassa (und von Bolaäng-Mongondow) ein dem übrigen Celebes fremdes und zwar nördliches, philippinisches Element steckt, und dieser Gegensatz lässt sich, wie schon erwähnt, auch anthropologisch nachweisen. Soweit kommen Sprachwissenschaft und Anthropologie zu demselben Ergebnis. Beide trennen die Minahassa (und Bolaäng-Mongondow zum Teil) von der Bevölkerungsmasse des übrigen Celebes ab. Die Anthropologie aber, die aus weit zäheren und konservativeren Merkmalen, als Sprachen es sind, nämlich aus dem Körperbau ihre Schlüsse zieht, ist in der Lage, zu diesen beiden Elementen noch ein drittes, niedrigeres, nämlich eine in Resten und Trümmern vorhandene Urbevölkerungsschichte hinzuzufügen.

Einen anderen Weg, um über die Bevölkerungsverhältnisse einen einteilenden Überblick zu gewinnen als den der Sprachwissenschaft, hat O. Richter (83) einzuschlagen versucht, nämlich den der vergleichenden Ethnographie. Nach der gemeinsam mit A. B. Meyer ausgeführten Bearbeitung unserer ethnographischen Sammlung von Celebes (73) hat Richter seine Ansichten über Celebes 1905 im Globus entwickelt. Richter sucht aus dem Kulturbesitz der verschiedenen Stämme die anthropologischen Einheiten zu ermitteln und gelangt dabei zu folgendem Ergebnis (p. 171): „Auf Grund rein ethnographischer Forschungen stellt sich uns gegenwärtig bei aller Verschiedenheit im Einzelnen (besonders z. B. in den Schwertern) die Bevölkerung von Celebes vom Süden her, wo die Toala (ich wende unsere eigene Schreibweise an) noch ein zweifelhaftes Element bilden, bis zu einer vielleicht nur vorläufig unsicheren (möglicherweise zum Teil oder überhaupt gar nicht vorhandenen) Grenze im Norden und Osten kulturell als eine ursprüngliche Einheit dar. Zu dieser Einheit rechnen wir mit Entschiedenheit: Die Bugis und Makassaren im Süden, die Binnenstämme im Norden der Südhalbinsel (in Duri und Enrekang bei Paloppo), die Stämme von ganz Mittelcelebes bis zu den Bergstämmen im Westen einschliesslich und bis zu den Toloina und Tomori im Osten, die Stämme der ganzen Südosthalbinsel vom Seengebiet an bis nach Laiwui und die heimische Bevölkerung von Palu, Sigi und Saussu.“

Weiter (p. 173): „Nach Norden hin sind die oben angegebenen Grenzen des einheitlichen Bevölkerungskomplexes wahrscheinlich zu erweitern, vermutlich wenigstens bis in die Gegend von Mouton.“ Doch sind „die ursprünglichen Bevölkerungsverhältnisse der Nordhalbinsel von Parigi an bis nach Gorontalo hin gegenwärtig aus den ethnographischen Verhältnissen nicht näher zu bestimmen, einmal weil sie zum

MATERIALIEN

ZUR

NATURGESCHICHTE DER INSEL CELEBES.

VON

DR. PAUL SARASIN UND DR. FRITZ SARASIN.

FÜNFTER BAND:

VERSUCH EINER ANTHROPOLOGIE DER INSEL CELEBES.

ZWEITER TEIL:

DIE VARIETÄTEN DES MENSCHEN AUF CELEBES.

MIT 22 TAFELN IN LITHOGRAPHIE UND LICHTDRUCK.

WIESBADEN.

C. W. KREIDEL'S VERLAG.

1906.